Der Kampf des Polnischen Volkes auf Tod und Leben;

oder

Polens neueste Schicksale

in historischen Gemälden mit Kupfern.

Aus den zuverlässigsten Quellen gezogen und herausgegeben

von

G. A. Romarino.

6tes Bändchen

mit 1 illuminirten Kupfer.

Augsburg, 1831.

In J. A. Schlossers Buch- und Kunsthandlung.

In J. A. Schlossers Buch- und Kunsthandlung in Augsburg ist erschienen.

Der Kampf des Polnischen Volkes auf Tod und Leben oder Polens neueste Schicksale in historischen Gemälden mit Kupfern. Aus den zuverläßigsten Quellen gezogen und herausgegeben von G. A. Romarino 1tes Bändchen mit 1 illum. Kupfer. Preiß 1½ gr. oder 6 kr.

Polens kraftvolles Auftretten und seine heroischen Thaten zur Erringung seiner Unabhängigkeit verdienen allerdings allgemein und genau gekannt zu seyn; um so mehr, da dieses Volk noch nie so einmüthig und heroisch gekämpft, als gerade jetzt, wo ein Häuflein hochherziger Polen durch einen Kampf auf Tod und Leben der Alles fortreißenden Ströhmung des Norden sich so kraftvoll entgegenstemmt, und auch dadurch nicht nur das theilnehmende Mitgefühl, sondern auch die Dankbarkeit von 30 Millionen Deutschen in Anspruch nimmt, da dieses Land durch seine hohe Bildungsstufe, wie durch den rechtlichen Sinn und Gewerbfleiß seiner Einwohner gleich

VI.





Das Gefecht bei Stoczek den 14ten Febr. 1831.

Der Kampf
des
Polnischen Volkes
auf
Tod und Leben;
oder
Polens neueste Schicksale
in
historischen Gemälden, mit Kupfern.

Aus den zuverlässigsten Quellen gezogen und
herausgegeben
von

G. A. Romarino.

Sechstes Bändchen.
Mit 1 illum. Kupfer.

Augsburg, 1831.
In J. A. Schlossers Buch- und Kunsthandlung.

Polen —
Wirst du's jetzt nicht: wirst du niemals frei!
In der Weltgeschichte steht die Frage:
Ob ein Polen noch, ob keines sei.

C. Herloßlohn.

XIV.

Der Feldzug des Monats Februars.

(Fortsetzung.)

Als Dwernicki über die Weichsel gekommen, erfuhr er, daß der General Geismar mit seinem Corps zu Seroczyn, ziemlich nahe der Hauptstraße von Warschau nach Brzesc sich befinde. Am 13. brach er sogleich um 2 Uhr des Nachts vom Dorfe Filipowka auf, kam den 14. um 9 Uhr Morgens in Stoczko an, von wo einige 100 feindliche Reiter sich sogleich nach Seroczyn flüchteten. Als er von Stoczko nach Seroczyn aufbrach, und auf eine Anhöhe kam, erblickten die Polen den General Geismar, der im Türkenkriege mit seinem Corps in der Wallachei agirt und so oft genannt worden war, mit 2 reitenden Jäger- und 2 Dragonerregimentern, einem Kosakenpulk mit 2 reitenden Batterien heranrücken. Sobald Dwernicki sie gewahr ward, gab er das

Zeichen zum Angriff. Bei der ersten Bewegung flohen die Cosaken in den Wald; der Major Russian stürzte sich mit den 2 Schwadronen des 1. Uhlanen-Regiments anf 2 Regimenter und eine Batterie, warf sie, und die übrigen Truppen vollendeten hierauf sogleich unter dem Gesang des Jescze Polska nie zginela die Niederlage bis auf das Aeußerste bestürzten Feindes, der in solcher Hast floh, daß 11 Kanonen mit dem ganzen Gespann und der Munition in die Hände der Sieger fielen, 5 Stück Geschütz von der dürftigen Artillerie des Dwernickischen Corps demontirt wurden, der General Geismar nur durch die Schnelligkeit seines Pferdes sich der Gefangenschaft zu entziehen wußte und sein kostbares Gepäck eine Beute der polnischen Crakusen wurde. Ungeheuer war der Jubel in den polnischen Corps, und es malt Dwernicki's Charakter trefflich die Anrede die er nach dem Gefecht an seine Truppen hielt. „Kinder," rief er, „ich habe euch versprochen, euch gegen den Feind zu führen; ihr habt mir versprochen, ihn zu schlagen; seht! so haben wir Alle unser Wort gehalten. Es lebe Polen!" 230 Gefangene, worunter ein Oberst und 15 Subalternoffiziere und 400 Todte, waren außerdem die Frucht dieses Sieges, der

mit 16 Todten und 18 Verwundeten, (worunter 5 Offiziere) von polnischer Seite wohlfeil genug erkauft war; der geringe Verlust der Polen konnte bei der Schnelligkeit, Kühnheit des Angriffs und der Bestürzung der Russen nicht auffallen. Der Major Russian griff mit solcher Heftigkeit an, daß die russischen Kanoniere nur einmal abfeuern konnten; und die Kanonen mußten daher sogleich seine Beute werden.

Außer den strategischen Folgen dieses Sieges, welche wir nachher entwickeln, war der größte Gewinn für die Sache die Ueberzeugung, welcher Geist die neu ausgehobene Mannschaft belebe; für den Muth der Nation unberechenbar. „Die Kaltblütigkeit und Ruhe der jungen Mannschaften und der noch jüngern Soldaten, welche erst vor einigen Tagen in die Reihen getreten sind," sagt Dwernicki in seinem Bericht, „übersteigt alle Einbildungskraft." Und selbst das Infanteriebataillon, das er hatte, war fast nur mit Piken ausgerüstet. Zeugen des Gefechtes versichern einstimmig, nie so vielen Heldenmuth, feurigen Eifer und kalte Ueberlegung von der einen, als wiederum Verzagtheit und Schrecken von der andern Seite gesehen zu haben. Auch hat die russische Cavallerie von diesem Tage an in dem ganzen Feld-

zuge sich meist so wie bei Stoczeck bewiesen. Nach geendigter Schlacht mußten die Offiziere den Eifer der polnischen Soldaten auf alle Weise zurückhalten; sonst hätten sie keinen Gefangenen gehabt. Am merkwürdigsten war das Benehmen der Dwernikischen Artillerie. Erst 14 Tage vorher hatten seine Artilleristen ihre Kunst zu erlernen begonnen, und demontirten das russische Geschütz. Die jungen Crakusenoffiziere, unlängst noch in den Büreaus mit andern Arbeiten beschäftigt, glichen den ältesten Anführern. Die Priester Pulawski und Sczynglarski, die von nun an von Dwerniki unzertrennlich waren, durchzogen die Reihen, und feuerten die Soldaten im religiösen Geiste zur Ausdauer im heiligen Kampfe an; die Dichter Coscynski, Bulawski und Rettel entflammten den Muth durch neue patriotische Gesänge.

Der moralische Eindruck des Sieges war in der Nation ungeheuer. Ganz Warschau war in einem Freudentaumel und Abends die ganze Stadt illuminirt; und mit dem größten Recht; denn die Nation hatte gesehen, was selbst ihre schlechten Waffen, ihre Rekruten mit dem Mangel an Geschütz über die aus dem Türkenkriege siegestrunken angerückten rus=

sischen Colonnen vermochten, und manchem Zweifelnden mußte Hoffnung aufgehen. Hauptsächlich war es auch die Ueberzeugung, die neu und glänzend gewonnen war, von der Kriegsgeschicklichkeit der ganzen Nation, in welcher Eigenschaft sie allen Völkern Europa's vorausgeht. Dann mußte auch die Nation innig erquicken, daß ihnen so unverhofft in Dwernicki ein tüchtiger Anführer aufgegangen war; noch hatte sie auf keinen so bestimmt Hoffnungen setzen können; und ein Anführer, der so ganz im Geist der Nation handelte, der nicht defensiv verfuhr, sondern die Schaaren ohne alle Berechnung der Anzahl stürmisch auf den Feind führte. Er ward in der ganzen ersten Epoche der geliebte Held der Nation. Alle, die noch über sich verfügen konnten, strömten ihm zu: Polen gingen aus dem Auslande fort, nur um unter Dwernicki zu dienen. Kaum ist je der Name eines Offiziers in Europa so oft genannt, als der seinige; kaum seine Bewegungen vom Auslande mit solcher Theilnahme verfolgt, kaum sind die Unfälle eines Andern so bedauert worden.

Auch die Nationalregierung belohnte den General auf der Stelle durch die Ernennung zum Divisions-General, und wenn die Folgen einer strategischen

Bewegung solche militairische Auszeichnungen erwerben, um den sie ausführenden General durch höhere Stellung zu weiteren Operationen zu veranlassen, so hatte sie Dwernicki vollkommen verdient. Auf Recognoscirung ausgeschickt, hatte er das Corps eines berühmten Generals durch einen kühnen Zug fast ohne Verlust vernichtet, sich eine tüchtige Artillerie erbeutet. Bereits jetzt war schon durch ihn ein Theil des Planes der Russen, in so fern er auf den Fortschritten des linken Flügels beruhte, zu Schanden gemacht. Geismar konnte nicht anders, als sich auf die Hauptarmee zurückziehen, troz dem, daß nicht der ganze Theil seines Corps im Treffen gewesen war; seine Truppen waren zu entmuthigt. Dwernicki hatte somit Warschau halb gerettet; denn schon waren die Cosaken vom Kreutzischen Corps bei Pulawy über die Weichsel, ja schon bei Radom, der Palatinatstadt in der Wojewodschaft Sandomir, 18 Meilen von Warschau, angedrungeu, und hatten die Communikation nach Lubin und Krakau unterbrochen.

Eine glänzende Bahn hätte vor Dwernicki gelegen, wenn er vorwärts dringen, Geismar gleich vom Schlachtfelde verfolgen und Züge nach Lublin

und Zamosc machen wollen; aber sein Talent zeigte sich besonders darin, daß er es unterließ und den Nutzen den er der Nationalsache stiften konnte, dem ephemeren Ruhme vorzog. Wir verlassen ihn auf seinem Rückzuge über Gora auf das linke Weichselufer, und wenden uns wieder dahin, wo die polnische Armee den schweren, großen Kampf gegen die ungeheure Uebermacht der russischen Hauptmassen bestand. —

Die russische Armee, in ihren beiden Theilen, dem Gros unter Diebisch (Pahlen, Reserve unter Witt (und dem 6. Corps unter Rosen, macht bis zum 16. Februar eine Schwenkung, wobei der rechte Flügel, das 6. Corps, bei Wengrow das Piwot macht. Das erste Corps und die Reserve sollten die Chaussee gewinnen, und gingen auf Kaluscyn Rosen auf Dobre zu. Den kurzen Weg bis dahin legten sie in 3 Tagen zurück, weniger von den Polen aufgehalten, die keinen besondern Widerstand leisten, als weil die Verpflegungsanstalten und die Uebergänge über die Flüsse an rascherem Vorrücken hinderten.

An demselben Tage sollte auch der Fürst Schachoffskoi mit seinem Corps in Lomza eintreffen,

und vom 6. bis 16. einen Marsch von 36 Meilen (von Kauen bis Lomza) gemacht haben.

Um die verschiedene Schnelligkeit des Vorrückens der russischen Corps zu zeigen, die beinahe alle an demselben Tage in Polen eingerückt waren, so wie auch das beengte Terrain, in welchem die Polen ihre Bewegungen machen mußten, und wie wenig sie durch Märsche sich den Russen entziehen konnten, geben wir hier die Entfernungen der Einrückungspunkte von Warschau an. Uscilug, der südlich entfernteste Ort, liegt 43½ M. von der Hauptstadt, Kauen, der nördlich entfernteste 56. Bresc dagegen und Nur, von wo die Hauptmacht eindrang, nur 25½ und 22½ Meilen. Nach 10 Tagen standen nun schon Kreutz an der Weichsel bei Radom, 16 M., Schachoffskoi bei Lomza, 20 Meilen von Warschau, Manderstern bei Ostrolenka 16 Meilen; Rosen vor Dobre 9 Meilen und Diebitsch vor Kaluscyn 7½ Meilen von Warschau.

Bei dieser Nähe des Feindes ließ die National-Regierung Warschau befestigen, und machte dies in einem Aufruf den Bewohnern der Stadt bekannt. „Einwohner Warschaus," sprach Czartoryski, „die zahlreichen Schaaren des tapfern polnischen Hee-

res bieten dem Feinde unsrer Freiheiten und Rechte kräftig die Spitze; setzet zugleich mit der Regierung ein unbeschränktes Vertrauen in die Vorsehung des Allerhöchsten, welcher unsre heilige Sache nicht verlassen wird. Die Anschläge des Feindes müssen an den scharfen, weltberühmten Waffen der Polen zerschellen. Mögen euch daher die von der Regierung zur Vertheidigung Warschaus getroffenen Anstalten nicht schrecken! Die mächtige Kraft unserer Freiheits-Kämpfer ist zwar eine treffliche Bürgschaft für die alte Residenz der polnischen Könige; doch gebietet die Vorsicht, auf einen tapfern Widerstand gegen einzelne Abtheilungen, die sich der Stadt nähern könnten, gefaßt zu seyn; und die Würde der Nation fordert dem Feinde zu zeigen, daß ihn auf jedem Punkte des Königreichs die hartnäckigsten Kämpfe erwarten.“

Wir dürfen auch die Sitzungen des Reichstags während jener ersten Operationsepoche bis zu den hartnäckigeren Kämpfen, die am 17. beginnen, nicht aus den Augen verlieren, um über die Gesammtthätigkeit der ganzen Nation in jeder Epoche im Klaren zu bleiben. Nachdem in den Sitzungen vom 7. bis 12. Februar man sich mit der innern Organisation

und Vervollständigung der Kammern beschäftigt, und besonders die Strafe der Ausschließung den Abwesenden zuerkannt hatte, verfügte man auch die Strafen über die saumseligen Nationalgardisten, und erließ andere Verordnungen über die Verpflegung der Armee. Erfreulich aber sind die Addressen, die der Reichstag in diesen Tagen immer noch von den verschiedensten Seiten des Landes, von den Einwohnern von Masowien, von den verschiedenen Armeecorps, sogar von den Behörden der bereits vom Feinde besetzten Wojewodschaft Lublin erhielte

Der 17. Februar aber war der erste Tag, an welchem die Polen hartnäckig dem überlegenen Feinde die Spitze boten, ein Tag, so erfolgreich und erhebend, wie der 14. bei Stoczek, wenn auch für den Augenblick nicht nach Außen hin von sichtbarem und glänzendem Erfolg. Denn nicht nur erwachten hier die großen russischen Colonnen und ihre Heerführer aus ihren Träumen von schneller Ueberwältigung der kleinen Polenschaar, nicht nur schuf er das kräftige Vertrauen der Polen auf ihre nicht nach Zahlen zu berechnenden Kräfte — wir glauben ohne diesen Tag wären die Tage des 19. bis 25. Februar weniger glorreich gewesen — sondern hauptsächlich, weil

dieser Tag es war, der der Nation ihren großen Feldherrn gab. Wir meinen das Gefecht bei Dobre, das der zum Brigadegeneral kurz vorher erhobene Oberst Skrzynecki mit 8 Bataillonen, einigen Eskadrons und 8 Kanonen, der ganzen Truppenmasse des Rosenschen Corps, die noch 26 Kanonen bei sich führte (die übrigen 94 scheint Diebitsch wegen der Chaussee, auf der er gieng, zum Hauptcorps gezogen zu haben) jenen 26 Bataillonen mit 8000 gegen 30,000 Mann lieferte. — Es ist dies das einzige Gefecht, bis Skrzynecki das Commando erhielt, von dem wir uns einen ganz deutlichen Detail-Begriff machen können, da sein Bericht allein ein solcher war, der, wie Herr von Willisen sich vorsichtig ausdrückt, von „einer guten Einsicht in die Natur des Gefechtes zeuge." „Dem Gefechte von Dobre," fährt der Verfasser fort, „verdankt der jetzige Generalissimus seine Erhebung, und es scheint allerdings mit Einsicht und Entschlossenheit angeordnet, durchgeführt und abgebrochen worden zu seyn. Der Bericht des Generals trägt ganz den Stempel der Wahrhaftigkeit an sich; auch, was er von den Russen angibt, ist wohl ganz so, wie es ihm wenigstens erschienen ist."

Der Bericht Skrzynecki's ist zu lang — als daß wir ihn unsern Lesern ganz geben möchten. Wir begnügen uns mit einer kürzeren Darstellung. Das Rosensche Corps, das sich am Liwiec ganz vom Hauptcorps getrennt hatte, und als dessen rechter Flügel auf der Nebenstrasse nach Warschau die bei Okuniew mit der von Bresz über Siedlce und Kalusczyn kommenden sich vereinigt, vordrang, war auf dem weitern Wege einige Tagemärsche hinter dem Gros der Armee, der auf der andern Straße ging, zurück. Zymirski hatte sich mit seiner Division von Kalusczyn her, vor der Uebermacht weichend, bereits hinter dem Niweau von Dobre zurückgezogen. Somit konnte Skrzynecki mit seiner schwachen Division bei Dobre nichts anderes wollen, als das Rosensche Corps so lange es möglich war, also höchstens einen Tag lang, aufhalten, damit dessen Vereinigung mit Diebitsch nicht so leicht erfolge. Diebitsch drängte mit seinem linken Flügel so heftig, daß sein Hauptquartier schon den 18. nach Minsk kam. Die Division Skrzynecki mußte daher um so mehr auf einen baldigen Rückzug über Stanislawow nach Okuniew denken.

Schon am 15. hatte Skrzynecki vom Lager in

Dobre aus das Rosensche Corps bei Liw recognoscirt, und die sorglos lagernden Russen mit einer Uhlanenschwadron und einigen Tirailleurs überfallen lassen, und seinen großen Ueberfall bei Dembe gewissermassen vorher im Miniaturspiegel prophetisch gezeigt. Er selbst habe sich dabei so ausgesetzt, daß ihm ein Pferd verwundet wurde und ihm ein Grenadier zurief: „General, gieb dich aus der großen Gefahr, sonst tragen wir dich mit Gewalt fort."

Skrzynecki erkannte mit seinem Adlerblick die Stärke seiner Stellung bei Dobre. Sich ganz aller Vortheile zu bemächtigen, manövrirte er sogar auf dem beabsichteten Schlachtfelde mehrere Tage vorher hin und her. Eine halbe Meile vor Dobre war ein kleiner Fluß mit schwierigen Umgängen, der nur 3 Brücken hatte. Da er diese besetzt hielt, konnte er nur in der Fronte angegriffen werden. Der Feind konnte nun in keiner andern Richtung als durch einen Wald marschiren, welcher durch staffelweis formirte Pelotons vom 2. Bataillon des 3. Regiments besetzt war. Die Position war also ein von dichten, großen und schwer zu passirenden Wäldern eingeschlossenes Feld, zu dem der einzige Weg mit 4 Kanonen die ihn bestrichen, gehemmt war. Auf der Land-

straße stand das 3. Bataillon des berühmten 4. Regiments, welches den Ausbruch der Revolution bewerkstelligt, von jeher das tollkühnste in der ganzen polnischen Armee bekannt und überall den gefahrvollsten Ehrenposten zu fordern berechtigt war. Den rechten Flügel befehligte der Obrist Andrychewicz, sowie den linken Boguslawski, Beide später höheren Ehrenposten vorbehalten. Das 4. Regiment hatte geschworen, nur mit dem Bajonett zu agiren, und nachdem die Russen 3 Stundenlang 2 Divisionen Infanterie und eine Reiterei, 8 Sechs- und 8 Zwölfpfünder im Gefecht gehabt, mit denen sie durch den Wald zu dringen versuchten, und sie frische Truppen in den Kampf brachten, wurden sie mit dem Bajonett 4 mal in den Wald zurückgeworfen. „In dieser Lage," endigt Skrzynecki, „hielten wir 4½ Stunde aus, und zwar um dem Feinde durch eine hartnäckige Standhaftigkeit in der Behauptung der Position stark zu imponiren, und um ihn zu überzeugen, daß das Zurückweichen lediglich von mir abhinge; davon abgesehen, daß die jungen Soldaten hier die Gelegenheit zum Kampfe fanden, so war außerdem noch die Räumung des Feldes nicht rathsam, es sey denn, daß der Weg nach Oscenciżna erst mit dem Herein-

brechen des Abends zurückgelegt werden, und daß ich mich dort behaupten konnte. So behielt ich die Position bei Dobre bis halb 4, und gab dann den Befehl zum langsamsten Rückzuge. Dieser geschah dann so, daß, sobald der Feind einen Angriff versuchte, er immer mit Verlust zurückgeschlagen wurde. Er ging so langsam von statten, daß ich mehrmals Befehl geben mußte, ihn zu beschleunigen. Wollte ich Alle, die sich ausgezeichnet haben, herzählen, so müßte ich alle in der Schlacht befindlichen Offiziere und Soldaten nennen; doch kann ich das kluge, mit Entschlossenheit und Bravour vereinigte Verfahren der beiden Obriste Andrichowicz und Boguslawski die allein diesen Rückzug leiteten, nicht verschweigen; ihnen gehört die Ehre dieser Ausführung, ich gab blos den Plan dazu an."

Wir haben den Bericht wörtlich bis zu dieser letzten Stelle schon darum hergeführt, weil diese einen tiefern, psychologischen Blick in den Charakter und den Geist eines Feldhern thun läßt, dessen Glanz-Sonne wir eben aufgehen sehen. Selten wird uns das letztere in der Geschichte großer Menschen so gut. Diese hohe Selbstverläugnung, mit der Skrzynecki den Ruhm des Tages seinen Untergebenen zuwirft,

die herrliche Art, mit welcher es geschieht, und wovon wir später noch glänzendere Beispiele erblicken werden, mußte seine Soldaten so anfeuern, als mit inniger Liebe, mit jeder Bereitwilligkeit sich zu opfern, erfüllen, und beweißt, daß er auch von dieser Seite zum Feldherrn geboren war. Die Feldherrnpolitik gab es ihm ein, aber sein wohlwollender Charakter gab ihr eine Form, so ungesucht und herzlich, wie wir es bei keinem andern so finden. Wie er zum gemeinen Soldaten stand, deutet jener, absichtlich von uns oben hingestellte Zuruf seines Grenadiers an; denn auch Szembek wie Chlopicki wagten sich so weit vor, ohne daß etwas darüber bemerkt wird. Auch war, nach Aussage der Polen, Skrzynecki von jeher der beliebteste Oberst in der Armee gewesen.

Der Verlust der Polen betrug 300 an Todten und Verwundeten, der der Russen über 1000 Mann. Am 17. traf Skrzynecki mit seinem Corps in Okuniew ein.

Unterdeß hatte auch Zymirski, von Minsk bis hinter Milosna sich zurückziehen müssen, nachdem er bei Kalusczyn ein Gefecht gegen das Gros des General Diebitsch bestanden, über welches uns die Berichte fehlen, das aber wenig hartnäckig gewesen seyn kann, da die Warschauer Blätter nur von

700 Gefangenen sprechen, die dort von Zymirski gemacht worden seien.

„Die russischen Colonnen hatten sich auf den beiden Straßen ziemlich in gleicher Höhe fortbewegt; nur, daß die linke Colonne unter Diebitsch gegen 70,000 Mann etwas voraus war, weil er auf der Chaussee sich fortbewegen konnte. Die Bewegung sollte am 19. eben so, wie die frühern Tage, fortgesetzt werden. Die Avantgarden des 1. und 6. Corps setzten sich früh in Marsch. Es scheint wohl die Absicht gewesen zu seyn, an diesem Tage bis vor Praga zu kommen. Bisher war von den Polen noch nichts geschehen, was auf die Vermuthung führen könnte, es werde dies besonders schwierig werden. Sie hatten, mit Ausnahme des Gefechtes von Dobre, nirgends bedeutenden Widerstand geleistet.“

Unerwartet erfolgte daher die Schlacht am 18. bis 20. in der oben angegebenen Stellung, an welcher die Polen ihre Kräfte vereinigt hatten. Die Kräfte, über welche sie geboten, konnten sich wohl auf 40,000 Mann im Ganzen belaufen, doch nicht darüber, da keines der neugebildeten Regimenter erwähnt, dagegen Szembek in seinen Berichten ausdrücklich von der Tapferkeit, wie sie alten Krie-

gern zukomme, spricht, endlich ausdrücklich gesagt wird, daß besonders die Reservecavallerie nicht in's Gefecht gekommen sei. Mithin kann man annehmen, daß an diesen Tagen bis zum 21. blos die alte polnische Armee mit ihren neuen 3. Bataillons, die indessen zur Hälfte wohl aus früher verabschiedeten Soldaten bestanden, focht.

Skrzynecki, als er am 18. bei Okuniew angekommen, hatte sich hier mit der Division Szembek, die dort stand, vereinigt, und trat mit ihr in die erste Schlachtlinie, nach Kalusczyn zu; Zymirski war noch im Rückzuge vor der Hauptarmee des Diebitsch von Minsk her. Am 18. Abends geschah der Angriff der Polen auf die Avantgarde des Pahlenschen Corps, und zwar darum, weil sie sich mit der von Rosen vereinigen wollte, und von Milosna quer nach Okuniew zurückte. An ihrer Spitze befanden sich die Grenadiere der Militairkolonie. Die Szembeksche Division drückte diese Colonne nach dem Walde zurück, worauf eine zweistündige Kanonade statt fand. Unterdeß drängte die Hauptstreitmasse des Pahlenschen Corps den General Zymirski auf der Landstraße von Milosna zu, und ließ Okuniew auf der Seite liegen.

Diebitsch und Rosen hatten sich mit allen ihren Colonnen trotz ihrer großen Uebermacht in den großen Wald diesseits Minsk geworfen, selbst mit der Cavallerie; aus welchem sie in die große Ebene vor Praga herauszudringen versuchten; ihr linker Flügel hielt Milosna besetzt. „Vorgestern um 11 Uhr (19. also eine Stunde, nachdem Zymirski eingetreten), erzählt die Warschauer Zeitung, stiegen dicke Rauchwolken bei den Wäldern von Milosna hoch empor. Ganz Warschau (Milosna ist nur 2 Meilen entfernt, Minsk 5½) eilte auf die Anhöhen der Weichsel, auf die Balkons, an die Fenster, sogar die Dächer waren mit Zuschauern besäet. Eine außerordentliche Regsamkeit herrschte in den Straßen. Die Kirchen waren mit Menschen angefüllt, welche zum Allmächtigen um den Segen unsrer Waffen flehten. Den ganzen Tag schwebten wir in Ungewißheit, da das Feuer immer an einem Orte fortdauerte. Endlich beim Dunkel des Abends zeigte der Blitz unsrer Kanonen weit unten am Saume des Waldes gegen Okuniew hin, daß unser linker Flügel dem Feinde die Flanke nahm. Und westlich zogen sich die Russen in die Tiefe des Waldes zurück, aus welchem sie des Morgens ihre Colonnen entwickelt hatten. Bis gegen

Abend wurden immerwährend Verwundete und Gefangene eingebracht. Die Schlacht wurde hinter Wawre beim Ausgange des Waldes geliefert. Unser rechter Flügel lehnte sich an die Sümpfe in der Nähe des sächsischen Werders, den linken bis über den nach Okuniew führenden Weg hinaus. Die Russen brachten überlegene Infanteriemassen in's Gefecht. Die außerordentliche Tapferkeit der Unsrigen verdient die Bewunderung der Welt. Die Russen hielten keinen Anlauf mit dem Bajonette aus. Unsre Reiterei zersprengte in einem Nu ihre Vierecke. Drei russische Bataillone wurden niedergestoßen. Der General Chlopicki war sieben Stunden hindurch im stärksten Feuer."

Der offizielle Bericht beschreibt den Tag so: Bald (nach 10 Uhr) zeigten sich also zahlreiche Feindescolonnen der Corps von Rosen und Pahlen. Die Infanterie und die zahlreiche Artillerie waren von Cavallerie gedeckt, wo nur der Wald sich lichtete, und dem Feinde die Anwendung dieser Waffengattung erlaubte. Ein blutiger und mörderischer Kampf entspann sich nun auf allen vom General Szembek besetzten Punkten. Der Feind wurde auf allen zurückgewiesen und bedeckte mit Todten den Kampfplatz. Ein ganzes Bataillon des feindlichen Fußvolks

stürzte schaarenweis unter den Bajonetten unserer Infanterie hin. Drei andre Bataillone wurden ganz zersprengt, eine Fahne und 6 Kanonen erobert. Der Feind, welcher seine Niederlage rächen wollte, bildet aus der Reserve neue Colonnen, und führt sie gegen Szembek; gleichzeitig stürzt das Grenadiercorps auf der Landstraße von Okuniew aus dem Walde hervor, und beginnt mit dem General Krukowiecki ein wüthendes Gefecht. Da aber dieser Kampf auf diesem Punkte schon etwas im Rücken des Generals Szembek statt hatte, so wurde er beordert, die Stellung seiner Avantgarde zu verlassen, und in die Schlachtlinie einzurücken, was mit der größten Ordnung vollführt wurde; allein jene eroberten 6 Kanonen konnten aus Mangel an Pferden nicht fortgebracht werden, und man mußte sich mit ihrem Vernageln begnügen. Es erneut sich nun der lebhafteste Kampf auf der ganzen Linie. Die National-Schaaren unter den Generalen Krukowiecki, Zymirski, Szembek und Skrzynecki bedeckten sich mit unsterblichem Ruhme. Der Feind führt 100 Kanonen bis an den Saum des Waldes, welchen unsre Artillerie auf's Kräftigste erwiedert. Das Geschützfeuer zwingt allein die zahlreichen Colonnen zum

Rückzuge, welche aus dem Walde Angriffe unternehmen. Das 2. Regiment der Fußjäger erobert eine feindliche Fahne (dies ist schon die dritte in diesem Feldzuge.) Der ganze Kampfplatz ist mit des Feindes Leichen übersäet und die Zahl seiner Verwundeten soll so groß seyn, daß laut Aussage der Gefangenen und Ueberläufer nach der Schlacht in einem ganzen Corps aus 2 Bataillonen eines gebildet wurde. Da der russische Anführer seine blutigen Anstrengungen fruchtlos sah, stellte er die Angriffe ein, zog seine Colonnen um 5 Uhr Nachmittags nach dem Wald zurück, und bezog dort das Lager. Die Unsrigen blieben in ihren durch eine so glänzende Tapferkeit gegen überwiegende Streitkräften behaupteten Stellungen: nur auf unserm rechten Flügel wurde ein lebhaftes Gewehrfeuer bis in die späte Nacht fortgesetzt."

Am folgenden Tage, den 20., an welchem Witt angekommen seyn mochte, trat Diebitsch von Neuem um halb neun Uhr aus dem Walde heraus, um von Neuem zu versuchen, ob er stark genug sei, die Polen zu werfen. Doch scheint er, und abermals mit dem Rosenschen Corps nur einen kurzen Versuch gemacht zu haben. Das Corps von Rosen griff einen, vor der polnischen Fronte liegenden

Erlenwald an, der bei der Schlacht am 25. noch berühmter werden sollte. Er war der Schlüssel der polnischen Position, und mithin das Hauptziel der feindlichen Angriffe. Den Ehrenplatz hatte wieder hier das 4. Regiment. Mehrmals drangen die russischen Colonnen hinein, wurden aber immer wieder mit dem größten Verluste herausgeworfen. Bis 1 Uhr hielt das 4. Regiment die Angriffe aus; dann ließ man es von der Brigade des Generals Gielgud von der Krukowieckischen Division ablösen. Auch gegen diese stürmten die Russen unaufhörlich vergebens. Sechs Regimenter vom Rosenschen Corps wurden der Reihe nach zum Angriff geführt, und der polnische Bericht sagt, sie seyen beinahe ganz aufgerieben worden. Bald verzichteten die Russen auf alle weitern Versuche und zogen sich in den Wald zurück.

Das Resultat dieser mörderischen Schlacht war die, für den polnischen ewigen Ruhm, dem General Diebitsch gewordene Ueberzeugung, daß er „den Rebellen" selbst mit jenen, binnen 20 Stunden zusammengezogenen 80,000 Mann und 200 Kanonen nichts anhaben konnte, und daß die doppelte Ueberlegenheit sie nicht überwältigte; sondern daß er wenigstens so viel Streitkräfte brauche, wie er in 3 mal

20 Stunden nur zusammenzuziehen vermochte. Darum beschloß er die Vereinigung mit den 20,000 M. und 60 Kanonen des Fürsten Schachoffskoi abzuwarten, der von Pultusk her nach Sierozk im Anzuge war, und der bei Zegrz vermittelst der dortigen steinernen Brücke über den Bug gehen sollte. In dessen Folge schickte er früh den 21. den General Witt an die polnischen Vorposten des Generals Krukowiecki, und unterhandelte durch ihn um einen 2tägigen Waffenstillstaud, angeblich zur Begrabung seiner Todten. Auch bei dieser Unterredung hatte der General Witt wieder von den jungen Tollköpfen gesprochen, wie sie so alte ehrenwerthe Leute hätten verführen können. „Die braven Jungen fingen es an,“ rief ihm Krukowiecki zur Antwort zurück, „und die Alten führen es nun aus!“ Die Polen bewilligten den Stillstand; denn was blieb ihnen anders übrig. Aus den Wäldern von Milosna durften sie eine doppelte Uebermacht mit so ungeheurer Artillerie zu vertreiben nicht hoffen, und es lag ihnen nur an einer Hauptschlacht im freien Felde, zu der die „mit einem Schlage zu vernichtenden Rebellen“ es immer noch nicht hatten bringen können. Auch konnten sie sich bis dahin noch etwas verstärken. Das andre

Resultat war eine Art Verachtung, die durch seine vorsichtigen Waldmanöver der Feldmarschall bei den Polen sich zu Wege gebracht, der von diesen Tagen an in den Blättern nicht anders als der Waldmarschall genannt wurde. Immer hatte er die Infanteriecolonnen aus dem Walde vorgeschickt; wenn die Polen sie mit dem Bajonett angriffen, zogen sie sich zurück, und Massen von Batterien empfingen die tapfern Angreifer. — Der Verlust von beiden Seiten ist nicht offizell angegeben; die Zeitungen bezeichnen ihn zu 3000 auf Seite der Polen, auf 9000 auf der der Russen. Der offizielle Bericht sagt nur: „Der feindliche Verlust ist ohne Vergleich größer als der Unsrige; denn die für unser Heer gewählten Positionen gestatteten an vielen Punkten unsre Massen versteckt zu halten."

Zwei Ereignisse trugen dazu bei, den Muth der Polen während dieser beiden ersten Schlachttage freudig zu heben und zu stärken. In dem Augenblick nämlich, am 10. als der Kampf am heftigsten wüthete, sprengte plötzlich auf das polnische Hauptquartier bei Grochow auf Schweiß triefendem Pferde ein Pole zu, auf dessen Hülfe um so weniger das Vaterland in dem verzweifelten Kampfe hatte rechnen können, als er

bereits seit 4 Jahren in der Festung Glogau als Staatsgefangener saß — der wackere Cavalleriegeneral Uminski, der, zum Großherzogthum Posen gehörig, als Unterthan dem König von Preußen im Jahre 1815 zugetheilt worden war. Einer der eifrigsten Arbeiter an der künftigen Wiederherstellung des gemeinsamen polnischen Vaterlandes war er in die Verschwörung von 1825 bei Alexanders Tode mit verwickelt und so stark dabei compromitirt, daß er in Glogau Festungsarrest erlitt. Mit welcher Empfindung er dort die Nachricht vom Aufstande des Königreichs Polen, von dem bevorstehenden Verzweiflungskampf seiner Brüder vernommen habe, wie das Herz ihn gedrängt, seine Fesseln zu zersprengen und unter die Adler des widererstandenen Vaterlandes zu eilen, denkt sich wohl Jeder. Glücklicher Weise gehörten preus. Polen mit zur Besatzung der Festung; als einer ihrer Offiziere die Wache bei ihm hatte, entkamen Beide, Uminski im Nachtkleide am 17. Februar; mit Lebensgefahr drang er durch den preusischen Grenzcordon, in stürmischer Eile flog er bis nach Warschau durch die Stadt, sogleich auf das Schlachtfeld, und von hier aus erfuhr man erst selbst in der Hauptstadt, daß er angekommen sei. Man kann denken, mit

welcher Freude ein so tüchtiger Anführer in der Stunde der Gefahr empfangen ward, da sein Name in der Arme von gar gutem Klang war. — Um so empfindlicher aber ward seine Flucht und sein Uebergang zu den Polen in Preußen bemerkt, weil er ein neues grelles Licht auf die Stimmung im Großherzogthum Posen warf.

Uminski ward sogleich am folgenden Tage zum Divisionsgeneral ernannt; der beste Beweis, wie hoch seine Nation seine Dienste schäzte und ein Lohn für seine Hingebung. In der großen Schlacht bei Grochow sehen wir ihn schon auf eine Weise auftreten, die mit großer Achtung erfüllt.

Das zweite eben so erfreuliche Ereigniß war der zweite Sieg des Generals Dwernicki bei Novavies und Koszenice auf dem linken Weichselufer über die Corps des General Kreuz und des Herzogs Adam von Würtemberg, früher polnischen Generals und Neffen des Fürsten Czartoryski; an demselben Tage, an dem die Schlacht bei Wawre begann und Uminski auf dem Kampfplatz erschien. Die Truppen des General Kreuz, der südlich von Geismar operirte, waren schon vor mehreren Tagen über die Weichsel gegangen, und hatten in Ra-

dom, 6 Meilen schon vom linken Weichselufer, bereits 1500 Uniformen und mehrere tausend Picken und Sensen verbrannt. Auf die Nachricht hievon war Dwernicki 2 Uhr Morgens von Gora, 5 Meilen unterhalb Warschau, mit seinem Corps aufgebrochen, hatte sich mit dem General Sierawski, der seine Avantgarde führte, vereinigt, und war Nachmittags bei Ryczywol von Kozienize, 5½ Meilen von Gora angekommen. Dort erblickte Sierawski den Feind in einer Position unterhalb Novavies mit 2 Pulk Cosacken, einem Dragonerregiment und 4 Kanonen, griff ihn an, warf ihn aus seiner Stellung, und nach der Ankunft Dwernicki's mit seinen Uhlanen wurde die Schlacht begonnen. Eine Division Uhlanen warf sich sogleich wieder auf das Geschütz, Dwernicki selbst chargirte die russische Cavallerie. Die Russen ergriffen die wildeste Flucht; 3 Kanonen mit der ganzen dazu gehörigen Munition, 40 Gefangene waren die Frucht des Tages. Dwernicki war selbst so im Handgemenge, daß der Sohn des Generals Sierawski an seiner Seite durch einen Säbelhieb verwundet wurde. Die Russen waren ganz vom Schlachtfelde vertrieben, auf welchem die Avantgarde Dwernickis Posto faßte.

Noch ward der 19. Februar durch zwei an diesem Tage gefaßte Beschlüsse des Reichtags in der polnischen Geschichte ausgezeichnet. Mitten unter dem Donner der Kanonen von Wawre her und mitten unter der oben beschriebenen Aufregung der ganzen Stadt Warschau erklärte sich in der, an diesem Tage gehaltenen Sitzung der Reichstag für permanent, und daß der Ort der Versammlung sowohl im Inlande als im Auslande liegen könne. Hiedurch gaben die Landboten zu erkennen, daß sie selbst nach Eroberung Polens das polnische Reich als noch bestehend und von sich repräsentirt halten würden. Sie bestimmten ferner, daß die Kammer in Warschau schon mit 11 Senatoren und 33 Landboten für vollzählig zu halten sei, daß also die Abwesenheit, der Abfall, die Gefangennehmung oder sonstige Hindernisse selbst für $\frac{2}{3}$ der Mitglieder die Beschlüsse der Andern nicht unmöglich und ungesetzlich machen könnten; endlich der Hauppunkt war, daß die Zusammenberufung und Berathung irgend einer Anzahl von Mitgliedern an einem unter der Herrschaft des Kaisers von Rußland befindlichen Ort mit ihren Wirkungen und Folgen ungültig seien. So war den Russen jeder Vorwand abgeschnitten, gesetzliche Beschlüsse über das Schicksal Polens von etwa gefangenen oder zu ihnen übertretenden polnischen Deputirten fassen zu lassen; und jene, von russischen Soldaten umzingelten Reichstage von Warschau und Grodno bei den ersten Theilungen, wo die gegen den Aufschwung seines Vaterlandes schmählich verblendeten Mit-

glieder der Conförderation von Targowitz die Aufhebung der glorreichen Constitution von 1791 und die Theilung des Reiches dekretirten, für alle Zukunft unmöglich gemacht.

Ein zweiter Beschluß dekretirte, daß die Summe von 10 Millionen poln. Gulden für die verkrüppelten Landesvertheidiger und deren Wittwen, Waisen und Eltern ausgesetzt werde, und ernannte eine Deputation, die sich sogleich in's Lager begab, um der Armee diese neue Ermuthigung zum heiligen Kampfe mitzutheilen.

Außerdem endlich befahl die Nationalregierung, daß die 16 neu organisirten Regimenter die erste Reserve bilden, sich in der Hauptstadt und am linken Weichselufer aufstellen, und mit den Bataillonen der beweglichen Garde und einer neuen Aushebung an Cavallerie zu 1 Mann auf 150 Feuerstellen vermehrt werden sollten.

---

ausgezeichnet, mächtig und gebietherisch durch seinen Umfang und seine geographische Lage, allerdings berufen ist, einen großen Einfluß auf Europas Schicksal auszuüben, und mag auch der Ausgang des Kampfes seyn, wie er will, er immerhin ganz Europa beweißt und zeigt, daß des polnischen Volkes Nationalität unvertilgbar und dem Polen das Vaterland das höchste und Erste seye, wofür er Leben und Gut und Alles opfernd dahin gebe. —

Dahero das Erscheinen einer Schrift, die als eine Sammlung aus den besten bisher erschienenen Quellen in möglichster Kürze Polens neueste Schicksale darstellt, und somit stetes geschichtliches Interesse gewähren wird.

Vom ersten August d. J. an erscheint hievon alle Wochen 1 Bändchen 2 Bogen in Taschenformat mit 1 illum. Kupfer broch. zu 1½ gr. oder 6 kr. Das Ganze ist (die Ereignisse bis heute innbegriffen) auf 12 bis 15 Bändchen berechnet.

In J. A. Schlossers Buch= und Kunsthandlung in Augsburg ist in Commission zu haben.

Der Schlüssel zur Zukunft, oder die Prophezeihungen und Weissagungen der Sybillen im Vergleich mit jenen der ältern jüdischen und christlichen Propheten und der Offenbarung Johannis, so wie der des heiligen Malachias, des Russen Wernyhora, und anderer; nebst Angabe der Zeit ihrer Erfüllung; herausgegeben im Jahre 1829 von Hörbauer 4te Auflage Mühlhausen bei Klöser kl. 8. Bogen, broch. 12 kr. oder 3 gr. sächs.